

ÖSTERREICHS FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE FISCHEREI, FÜR LIMNOLOGISCHE,
FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE UND GEWÄSSERSCHUTZ - FRAGEN

23. Jahrgang

Februar/März 1970

Heft 2/3

Curt A. Moser:

Fischwaid auf den Azoren

Tips und Erfahrungen eines fischenden Globetrotters

Rodriguez stellte mir noch ein Glas Vinho Branco auf den Tisch. Ich hatte die Caldeira, ein Fischgericht, zuerst mit größter Skepsis gustiert, weil Fische im Kodachrome-Look bei uns für gewöhnlich nicht auf dem Teller landen. Sie schillerten in tiefem Violett, Kardinalrot und Zitronengelb und ich fürchtete, sie würden auch so schmecken. Aber es war eines der köstlichsten Gerichte, die ich seit langem gegessen hatte. Auf der Largo de Camoes von Ponta Delgada auf Sao Miguel/Azoren, begann der Abendbummel langsam dichter zu werden, ich bestellte noch ein Glas und dachte an vergangene Tage.

Vor 8 Tagen aus Lissabon gekommen, hatte ich nach einem weiteren 2000-km-Jet-Flug mit der TAP Santa Maria, eine der neun Azoreninseln erreicht. Es war September, die Luft war feuchtwarm und das Meerwasser hatte 24 Grad. Auf dem winzigen Flugplatz stand Senhor Serpio, der Bürgermeister, und begrüßte mich mit einem mörderischen Englisch. (Das würdige Pendant zu meinem Portugiesisch.) Ich war über Einladung des portugiesischen Fremdenverkehrsministeriums nach Lissabon gekommen, um die Azoren bezüglich ihrer Qualitäten als Ferienplätze zu studieren. Wie gewöhnlich trug ich meine Berufswaffen, Notizblock und Kamera, mit mir und als „Accessoires“, persönlich am meisten geschätzt, eine Fliegen- und eine Spinnrute. Denn daß mit der Fliege in den Flüssen Sao Miguel etwas zu holen sei, hatte man mir in Wien bereits vorausgesagt. Die Spinn-

rute hatte ich gewohnheitsgemäß ebenfalls mit, obwohl ich damit einen 200 kg Thun höchstens kitzeln könnte.

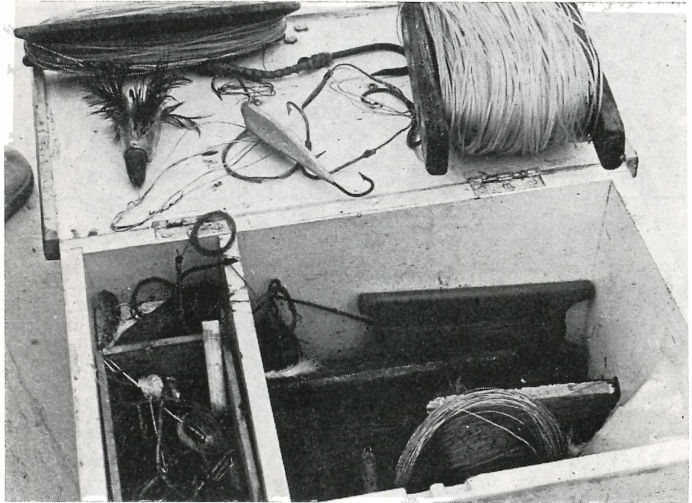
In den folgenden Tagen hatte ich dann in den Flüssen Sao Miguel gefischt, war mit einem Boot um die Insel Santa Maria gefahren und hatte nächst der Ilha Terceira Bonitos und Barracudas gelandet. Der Thun, den ich zu bekommen hoffte, schwimmt immer noch rund um die Azoren.

Nun saß ich in Rodriguez' gemütlichem Beisel und zog Bilanz. Was dabei herauskam, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Vielleicht kommen Sie in der nächsten Zeit einmal nach den Azoren und es ist in einem fremden Land immer gut zu wissen, was sich dort fischereimäßig tut und was man wo bei wem anfangen kann. Die nachstehenden Tips und Informationen können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, dazu war meine Zeit auf den Azoren zu kurz. Aber die Erfahrungen, die ich im Fluß und am Meer dort machte, können vielleicht dem einen oder anderen Sportfischer einmal von Nutzen sein.

Bleiben wir also zuerst beim Fliegenfischen. In den einschlägigen Prospekten steht oft vom „ungeheuren Fischreichtum“ in den Flüssen Sao Miguel (und nur um diese Insel handelt es sich, die anderen Inseln sind für die Fischerei unbedeutend) und das möchte ich gleich als gewaltige südländische Übertreibung bezeichnen.

Es gibt einige relativ gute Seen und Flüsse, die mit der Fliege befischt werden

Das war die „Köderkiste“ von Carlos und José mit ihren großen Jigs, Alu-Blinkern und dicken Nylon-schnüren



können: Logoa (See) do Fogo, 27 km von Ponta Delgada entfernt im Inneren der Insel, Ribeira da Praia, 24 km im Norden, Logoa des Sete Cidades, 32 km im Nord-

westen, und Logoa das Furnas, das Gebiet um die heißen Quellen, 45 km von Ponta im Südosten der Insel. Alle Ziele sind über gute Straßen mit dem Auto leicht zu er-



Ein Teil unserer Ausfahrt-Beute: Seebarsche in rauhen Mengen, in der Mitte der knallrote, etwa 5 kg schwere „Feuerfisch“



Carlos holt die Schnur ein. Im Hintergrund eines der „Auslegerboote“ für den Bonitofang

reichen. Für die ganze Saison, das ist vom April bis Oktober, zahlt man 50 Escudos, was ungefähr S 50,— entspricht.

Gefischt wird in den Flüssen und Seen in erster Linie mit dem Blinker, mit einem weißen Meps der gängigen Forellengrößen. Fliege ist weithin fast unbekannt. Die paar Engländer und Amerikaner, die herüberkommen und mit der Fliege fischen, fallen nicht ins Gewicht. Sie feuern ihre papageienfarbigen Phantasiemuster durch die Gegend und fangen dann und wann einen Fisch, sprich Regenbogenforelle, die eine Durchschnittsgröße von etwa 25 cm aufweisen.

Vorausgesetzt, daß überhaupt die Zeit bleibt, einen Fisch zu fangen. Das Werfen ist nämlich an den Bächen und Flüssen Sao Miguels kein Honiglecken: Die Vegetation ist subtropisch, die Ufer sind ungeheuer dicht verwachsen und überwuchert von allen möglichen Blatt- und Lianenpflanzen, so daß man mit dem Rollwurf gerade noch durchkommt. Mit dem eleganten Fliegenwurf ist's finster.

Das Ganze sieht sicher paradiesisch aus, wenn man es auf einem Photo sieht. Wer aber erst einmal in dem dunkelbraunen Wasser steht und versucht, seine Fliege durch den Dschungel schwirren zu lassen, der versteht, warum Tony Burnand von der „süßen Qual des Fliegenfischens“ ge-

sprochen hat, die an Ort und Stelle meist noch durch kräftige portugiesische Flüche (die lernt man auch dort am schnellsten) gewürzt wird.



Dr. Cordeiro mit seinem Weltrekord-Thun. Ein Prachtfisch, der des Anglers letzte Kräfte mobilisiert!

Die erste Stunde blieb völlig erfolglos. Ich zelebrierte auf die Oberfläche eines paradiesischen Dschungeltumpfes nacheinander einen Rots spinner, eine Eisenblaue, eine Olivfarbene, eine Tups und einige nasse See forellenfliegen prächtiger Coleurs, die ich noch von Island her in meiner Schachtel hatte. Der Effekt war gleich Null. Zu guter Letzt band ich meine Lieblingsfliege an die 4x Vorfachspitze: Eine Tricolore Nummer 12, die mein Freund Norbert aus Wien so prächtig zu binden versteht. Und diese famose Allround-Fliege, mit der ich seit Jahren in Irland, wenn überhaupt nichts zu gehen scheint, Furore mache, enttäuschte mich auch auf den Azoren nicht: Auswerfen, aufsetzen lassen und schnapp, die erste hing. Und es folgten dann rund 15 Regenbogenforellen nach, die aber für unsere Verhältnisse alle als untermäßig zu bezeichnen waren.

Ich fischte später dann mit dem Meps im See und auch mit dem Toby, den ich sehr schätze. Aber von den sagenhaften Seeforellen, von denen man mir erzählt hatte, war nichts zu spüren. Was natürlich nicht an den Seeforellen, sondern nur an mir gelegen sein konnte und ich mir deshalb auch kein Urteil über den Besatz in den Seen der Azoren anmaßen will. Bleibt zusammenfassend zu sagen, daß die Dschungelfischerei in den Flüssen Sao Miguels zweifellos ihre Reize hat, mit guten Fischen wird man aber kaum rechnen können. Die Umgebung, die Vegetation, die Szenerie des Ganzen aber bringt Erlebnisse, die man nicht vergessen können wird.

Größere Brocken bietet dagegen die Meeresfischerei. Ich persönlich bin zwar ein Fliegenfanatiker, aber wer nach den Azoren kommt, sollte dennoch einmal eine Bootsfahrt auf Barracuda, Bonito oder Thun unternehmen. Vielleicht geht ihm einer der ganz Großen an den Haken, wie zum Beispiel dem Dr. Arsenio Cordeiro, der den Weltrekord-Thun von 486 kg mit der Handangel fing! (Siehe Bild.) Wer Glück hat, kann auch einen Segelfisch, Marlin oder Amberjack an den Haken bekommen, die den Angler auch ganz schön im Drill hernehmen.

Wenn Sie ein Boot in Ponta Delgada für den Großfischfang chartern wollen, wenden Sie sich am besten an Senhor Joao Mendonca. Er sitzt im Büro der TAP und ist Präsident des örtlichen Fischerei-Clubs. Ein erfahrener Mann, der gerne über alles das erzählt, was man bei einer solchen Ausfahrt wissen muß.

Schon auf Santa Maria war ich an einem Nachmittag mit Carlos Camara und José Medeiros, zwei eingeborenen Fischern, ihrem Kutter aufs Meer hinausgetuckert, um mich ein wenig „umzusehen“ Als wir schließlich etwa zwei Meilen von der Küste entfernt unsere Geräte auspackten und ich das „Zeug“ meiner beiden portugiesischen „Kollegen“ sah, kam ich mir mit meiner Spinnrute vor wie mein viereinhalbjähriger Sohn Axel, dem vom Vater die ersten Grundbegriffe im Angeln beigebracht werden. Da packten doch diese beiden Burschen Haspeln aus ihren Körben, auf denen mehrere 100 Meter Nylonfaden von 2 mm Durchmesser aufgespult waren. Riesige, selbstgebastelte Jigs aus gelben Hühnerfedern mit gewaltigen und wunderschön verrosteten Haken dran. Bleikopf-bestückte Federnbüschel von 15 cm und mehr Länge, mit flatternden Zelluloidplättchen. Matt blinkende Aluminiumfischchen mit eingegossenen Haken von etwa 20 cm Länge, die im Schlepp 100 m hinter dem Boot auf dem Wasser tanzen. („Bester Köder für Bonitos, Senhor!“)

Und wo blieb die Rute? Gab's keine. Meine beiden Freunde fischten „von Hand aus“ Als ich mein Gerätchen fertig hatte, murmelten beide etwas in ihre unrasierten Gesichter, das zweifellos nur Verachtung sein konnte. Oder Mitleid mit dem Greenhorn. Ich hatte eine 40er Schnur auf meiner Rolle und ließ wenig später bei etwa 6 Knoten Bootsfahrt meinen Kupferlöffel an der Oberfläche tanzen. Die See war etwas bewegt, aber der Himmel strahlend blau und die Sonne brannte heiß. Es geschah lange nichts. (Was mich auch nicht wunderte.) Ein paar mal passierten uns einige andere Fischerboote mit Vollbesetzung, etwa acht Mann in einem Kutter, wobei jeweils vier Mann an einer Bootsseite von langen

Holzstangen die blanken Haken im Wasser tanzen ließen. Haken ohne Widerhaken, denn wenn der Bonito beißt, wird er im Bogen über die Schulter ins Boot geschleudert. Das ist Meisterschaft par excellence.

Lange zerbrach ich mir den Kopf darüber, warum wohl halbversunkene kleine Beiboote längsseits dieser Kutter mitgeführt wurden. Bis ich schließlich sah, welchem Zweck sie dienen: In diesen mit Wasser fast ganz gefüllten kleinen Booten befanden sich etwa 10 cm lange, lebende Köderfischchen. Dann und wann griff einer der Männer ins Beiboot, holte ein paar dieser Fischchen heraus und warf sie als lebenden Köder ins Meer. Diese Lockspeise sollte dann der Auftakt zum großen Fang sein. Ich sage „sollte“, denn die Bonitos wollten nicht.

Dafür zog schließlich Carlos als erster einen Barracuda an seinem „Strick“ aus dem Wasser. Minuten später hatte ich meinen am Haken. Ich war ein wenig enttäuscht, denn ich hatte einen tollen fighter erwartet, indessen ließ sich der Fisch von etwa vier Kilogramm Gewicht wie ein nasser Fetzen heranziehen. Kurz danach kam der erste Bonito ins Boot. Und dann noch einer. Dann hatte ich einen Seebarsch von etwa drei Kilo am Haken und schließlich zog ein knallroter Teufel an meiner Leine, der etwa 5 kg Gewicht hatte und aussah wie ein riesiger Goldfisch, nur mit einer Stachelkrause rund um den Kopf. Man verzeihe mir, wenn ich den portugiesischen Na-

men dieses Ungeheuers vergessen habe. Und ein Ungeheuer dürfte es wirklich gewesen sein, denn die beiden Bootsfreunde schienen von meinem „Feuerfisch“ wenig angetan. Wir brachten insgesamt rund 40 kg Fisch an Land. Aber es war ein schlechter Tag, wie mir Carlos und José immer wieder bekräftigt versicherten.

Für einen Sportfischer aber ein schöner und befriedigender Tag, denn an einer nur mittelstarken Spinnrute wie meiner, die mir immerhin vor Jahren einen 15,2 kg schweren Hecht in Irland gebracht hatte, ein schöner Sport. Also auf diesem Gebiet, liebe Freunde, ist auf den Azoren schon etwas zu holen. Wenngleich man natürlich für den kapitalen Thun oder Schwertfisch auch eine Portion Glück braucht. Aber Fische der Gewichtsklasse von 80—100 kg sind keineswegs selten!

Das Thunboot — ein kleiner Kutter mit Kabine und zwei Drehstühlen für die Angler am Heck — kostet 400 Escudos am Tag einschließlich des Soldes für die beiden Bootsmänner, Benzin und Lunch. Gerät wird ebenfalls zur Verfügung gestellt. Geht die Fahrt weiter als 5 Meilen von der Küste ab, wird ein Zuschlag erhoben.

Die beste Zeit für den Großfischfang ist an der Küste von Juli bis September für Marlin, und Mai bis Juli für den Thun. Die großen Senatorrollen 9/0 von rund 15 cm Durchmesser müssen mindestens 300 m Leine fassen (Tragkraft mindestens 30 kg)



und selbst dann kann immer noch alles schief gehen. Der Rekord-Marlin wog 780 kg, der größte Hai 1200 kg. Der Thun-Rekord liegt, wie gesagt, bei 486 kg! Daß ein solcher Fisch Angler und Boot mindestens 4—8 Stunden drillt, versteht sich von selbst. Wer jemals einen solchen Fisch am Haken hatte, kann als echter Anwärter auf einen Herzinfarkt bezeichnet werden. Senhor Mendoncas größter Thun hatte bisher nur 104 kg. Nachdem er den Fisch herinnen hatte, kam er drei Tage nicht ins Büro.

Der Köder, meist handelt es sich um einen großen Wobbler, Jig oder Alu-Blinker mit großem Drillingshaken, wird etwa 150 m hinter dem Boot hergezogen. Das ist an sich eine etwas langweilige Angelegenheit, die meist dadurch überbrückt wird, daß man sich ausreichend mit flüssigem Treibstoff für den persönlichen Bedarf versorgt. Der Angler selbst wird am Heckstuhl an-

geschnallt, die schwere, kurze Rute ist ebenfalls mit einem Drahtseil an der Bordwand befestigt. Daß diese Vorsichtsmaßregeln für Mann und Gerät notwendig sind, bedarf wohl keiner näheren Erläuterung. Manchmal geht auch ein sogenannter Bluefish auf den Haken. Diese Tiere, die wie riesige Heringe aussehen, werden bis zu 20 kg schwer und bieten sehr schönen Sport.

Im übrigen darf ich abschließend betonen, daß Ponta Delgada auf Sao Miguel bis jetzt noch „terra incognita“ für Sportfischer ist. Die Preise sind niedrig, die Gegend kennt — noch — keinen Tourismus und der Sportfischer ist König. Und mit ein wenig Glück — und welcher Angler braucht das nicht — geht Ihnen rund um Sao Miguel vielleicht doch der Fisch Ihres Lebens an den Haken. Auf den Azoren bestimmt jedenfalls leichter — und billiger — als anderswo

Alex Bartsch:

Karpfenläuse

DER PARASIT

Ein unangenehmer Gast in Fischteichen (auch Aquarien) ist ein als Karpfenlaus oder Argulus bekannter Kleinkrebs, der unter Umständen großen wirtschaftlichen Schaden anrichten kann.

In Gestalt und Lebensweise unterscheidet er sich derart von anderen Ruderfüßlern, so daß er und seine Verwandten diesen als eigene Unterordnung „Kiemenschwänze“ oder Branchiuren gegenübergestellt wurden.

Argulus ist ein Parasit, der von Zeit zu Zeit seinen Wirt verläßt und frei im Wasser umherschwimmt. Kräftige Schwimmbeläge (Spaltfüße) befähigen ihn dazu.

Als echter „Berufsparasit“ ist die Karpfenlaus darauf angewiesen, von lebenden Wirten Nahrung aufzunehmen. Eine starke Schädigung des Wirtes mit dem daraus resultierenden Tod desselben bedingt die zeitweilige, freie Lebensweise im Gewässer. Ein neuer Wirt wird gesucht, allerdings kann

dieser Wirtswechsel auch ohne zwingenden Grund vorgenommen werden.

Durch den Eigenfang von Lebendfutter für Aquarienfische (Wasserflöhe) kann Argulus auch in Aquarien eingeschleppt werden, wo er durch den Befall der kleinen Zierfische diese schnell abtöten kann. Es genügen bereits zwei Karpfenläuse, um durch ihre Nahrungsaufnahme einen Fisch in der Größenordnung wie Betta splendens (Kampffisch) zu töten.

Aber nicht nur Fische sind in der freien Natur die Wirte von Karpfenläusen, sondern auch Kaulquappen und Larven von Wasserkäfern.

Temperaturschwankungen gegenüber sind Karpfenläuse sehr empfindlich. Bei niedriger Temperatur sind sie weniger lebhaft und benötigen auch weniger Nahrung. Von Versuchen her ist bekannt, daß sie längere Zeit hungern können. Das bedeutet, daß ein star-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Curt A.

Artikel/Article: [Fischwaid auf den Azoren 21-26](#)